

Guggenheimer spricht über Görlitzer Juden

Der Schweizer Autor war Gast der vom Schlesischen Museum organisierten Tagung „Lebenswege ins Ungewisse“.

Von Ines Eifler

SZ.GOERLITZ@DD-V.DE

Der Zahnarzt Fritz Warschawski verließ mit seiner Familie als einer der ersten Juden die Stadt in Richtung Palästina. Günter Friedländer verkaufte seine Kronen-Apothek und schickte elf Kisten mit pharmazeutischen Produktionsmaschinen nach Haifa, wo er 1936 begann, Arzneien mit dem Salz des Toten Meers herzustellen. Der Görlitzer Rechtsanwalt Martin Sommer floh 1933 aus seiner Kanzlei in der Jakobstraße nach Palästina und kaufte da eine Citrusplantage, die er ohne Erfolg bewirtschaftete, bis er wenige Jahre später starb. In Haifa lebt Channa Kaplun Kogan, der ein Görlitzer Journalist jedes Jahr einen Kalender ihrer Heimatstadt schickt.

Ganz unterschiedliche Schicksale erzählt Michael Guggenheimer in seinem Beitrag zur Tagung des Schlesischen Museums, die sich am Donnerstag und Freitag umfassend mit Migration und Bevölkerungswandel in Görlitz und Zgorzelec beschäftigte. Der Schweizer Schriftsteller spricht über den Exodus der Juden, die Görlitz zwischen 1933 und 1945 verlassen mussten, weil sie in Deutschland nicht mehr leben konnten.

Er hat Zeitzeugen gesucht und befragt oder auf andere Weise ver-

sucht, etwas über ihre Vergangenheit zu erfahren. Oft kann er die Spur ihrer Lebenswege nur ein Stück weit nachzeichnen. Denn meist haben sie einen Strich unter ihre deutsche Geschichte gezogen und es vermieden, ihren Kindern und Enkeln von früher zu erzählen.

Die eigenen Vorfahren

Erst spät in seinem Vortrag lässt der Autor die knapp 100 Zuhörer wissen, dass er vor allem über seine eigenen Vorfahren spricht. „Meinen Großvater“ nennt er Fritz Warschawski schließlich, der in der Berliner Straße eine Zahnarztpraxis hatte und mit Frau und zwei Kindern am Postplatz 10 wohnte. Einen Ausflug ins Riesengebirge habe die Familie unternommen, um über Prag und Triest nach Tel Aviv zu gelangen.

Nie mehr sei Deutsch gesprochen worden, die Erinnerung wurde ge-



Michael Guggenheimer

Foto: Ines Eifler

kappt, und so erzählt Guggenheimer die Geschichte wie die von Fremden. Der Schriftsteller erinnert sich aber an das riesige Schlüsselbund, das Fritz Warschawski jahrzehntelang im Schreibtischschub aufhob und das den Enkel faszinierte. „Zur Görlitzer Wohnung, zur Praxis, zum Fach in der Synagoge für Gebetsmantel und Gebetsbuch und zum Schließfach

Kurze Geschichte der Görlitzer Juden

- **Seit 1847** dürfen Juden in Görlitz leben. Kontinuierlich siedeln sich daraufhin weiche in der Stadt an.
- **1890** erreicht ihre Zahl den Höhepunkt. Die 694 Juden bilden ein Prozent der Stadtbevölkerung.
- **Ab 1933**, als Hitler die Macht ergriff, nehmen Schikanen, Festnahmen und Übergriffe gegen die 376 jüdischen Mitbürger in Görlitz zu.
- **Bis 1937** wandern 84 Görlitzer Juden

- nach Palästina aus, 35 ins europäische Ausland, 20 nach Übersee. 112 verlassen Görlitz, bleiben aber im Deutschen Reich.
- **Vom 9. zum 10. November 1938** werden jüdische Geschäfte angezündet, 34 Juden kommen ins Konzentrationslager Sachsenhausen.
- **1939** leben noch 136 Juden in Görlitz. Wie viele davon sich retten können, ist nicht bekannt.
- **Bis 1941** werden fast

- alle in Görlitz verbliebenen Juden als Zwangsarbeiter eingesetzt oder in Konzentrationslager deportiert.
- **1945** lebt der Kaufmann Arthur Hiller als einer der letzten Juden in Görlitz. Er darf bleiben, weil seine Frau Deutsche ist.
- **Heute** leben aus Görlitz stammende Juden oder deren Nachfahren in Israel, den USA, Brasilien, Shanghai und anderen Orten der Welt.

bei der Bank gehörten die alten „Schlüssel“, erzählt Guggenheimer. Bei einem Umzug sei das Bund abhandeln gekommen, sodass schließlich gar nichts mehr an Görlitz erinnerte.

„Die Stadt verlor damals einige der prägendsten und aktivsten Mitglieder ihrer Gesellschaft“, erläutert Museumsdirektor Markus Bauer die Auswirkungen der Judenverfolgung in Görlitz. Viele der 376 Juden, die bis ins Jahr 1933 in Görlitz gelebt hätten, seien Ärzte und Anwälte, Unternehmer, Kaufleute gewesen und hätten im Stil des wilhelminischen Bürgertums gelebt. „Sie waren bedeutend und beliebt wegen ihres sozialen und bürger-schaftlichen Engagements“, sagt Bauer. „Sie traten als Kunstmäzene in Erscheinung, als Förderer des Theaters, kultureller Vereine oder zum Beispiel der Schlesischen Musikfeste.“

Fast keine Erinnerungen mehr

Viele der einstigen Görlitzer Juden sind längst tot, nur wenige ihrer Bekannten und Freunde leben noch, es gibt fast keine Erinnerungen mehr an ein jüdisches Leben in Görlitz. Es werde Zeit, meint Michael Guggenheimer, „Menschen, die in Görlitz verfolgt und von hier vertrieben wurden, einzuladen, zu empfangen, etwas mit Gesten wiederzugutmachen.“ Die Geschichte der aus Görlitz vertriebenen Juden müsse geschrieben werden.

- Mit der Tagung bereitet das Schlesische Museum seinen Beitrag zur Dritten Landesausstellung vor. Wer Informationen über die Biografien Görlitzer Juden hat, kann sich im Museum melden: Brüderstraße 8, ☎ 03581/8 79 11 32 oder per E-Mail mpietsch@schlesisches-museum.de
- www.schlesisches-museum.de